



51. Jahrgang

Mechnischer Anzeiger

Local-Anzeiger für den Kreis Schleiden und die Eifel

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reise und Wohnen, Lust Gartenbau und Landwirtsch., Heimat und Welt, Illustrierte Beilage zur Ausgabe B.

Mechnischer Zeitung & Stück auf! (Begr. 1880)

Erscheint wochentags morgens. Bezugspreis monatl. Ausgabe A 2,00 M., Ausgabe B mit „Heimat und Welt“ 2,20 M. einschl. Botenlohn. Verlag u. Druck: Kölner Görreshaus V. G. in Köln. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Mechnisch, Bahnhofstr. 46b. Fernspr.-Nr. Mechnisch 63. Bankverbind. Kreispartasse Mechnisch. Verantwortlich für die Schriftleitung: Johann Jansz Schmitz, Mechnisch.

Anzeigenpreis: 10 Pfg. einsp. Millimeterzeile. Reklamen 20 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung Berechnung des Bruttobetrag. In dieser Zeitung erscheinen ohne Mehrberechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Local-Anzeiger.

Nr 2

Mechnisch, Samstag, den 3. Januar 1931

Einzelpreis 10 Pfg.

50 Jahre Dienst an der Heimat

1880 * Zum goldenen Jubiläum unserer Zeitung * 1930

Damals

„Stück auf!“ — Dem großen Dorf am Fuße des Weibergs, wo sich am nördlichen Hange das uralte Kirchlein erhebt, wurde am 3. Januar 1880 das erste Blatt unserer Zeitung gesendet. 4500 Bergarbeiter fanden damals hier in unserer Heimat Brot. Es war die Blütezeit des Weibergs und der Wohlstand des Handels. Man hatte seit 1853 mit der Errichtung von Arbeiterwohnungen begonnen. Mechnisch war in dreißig Jahren um das Doppelte vergrößert worden. Krankenhaus, Waisenhaus und Schulhäuser wurden errichtet. — Gerade jetzt fand die Zeitung willkommene Aufnahme.

In dem Hause der Bahnstraße zwischen dem Gasthof Kurt und der Muehler Heinrich Holzheim — dem jetzigen Wohnhause der Damen Jenny und Maria Schwaiber — stand im Januar 1880 ein einfaches, kleines Schriftregal und eine schwere Handpresse. Das war die erste Werkstätte des Verlages. Tag um Tag und Woche um Woche arbeitete der Buchdruckermeister Peter Josef Kerp in diesem primitiven Tempel der schwarzen Kunst. Und wenn er am Ende der Woche in unermüdlichem Schaffen sechs bis acht Seiten auf seinen Hornentrettern sehen konnte, dann fand er nicht die Ruhe, seine Arbeit zu betrachten. Jetzt wurde die schwere Handpresse betriebsfertig gemacht und Blatt um Blatt konnte seinen Weg über die schwarzen Lettern antreten.

Millionen von minzigen Buchstaben glitten so durch die Hand unseres ersten Mechners zu einheitlicher Form, um nach ihrer Bestimmung wieder zurückzufinden in das höhere Fach des Schriftstafens.

Und dann sehen wir bald, wie das zweite Schriftregal die Arbeit des Mechners vervollkommnet. Langsam vergrößerte sich der Betrieb. Der Umzug zu dem heutigen Verlagsgebäude wurde eine Notwendigkeit. An Stelle der alten Handpresse trat nun die Zylinder-Maschine, deren Leistung die Handpresse um das zehnfache übertraf. Die Auflage erreichte zum Ende der 90er Jahre die Zahl von 3500 Exemplaren, die durch vorbildliche Organisation in nicht weniger als 60 Orten der Eifel verbreitet wurden. Schon fanden damals auch mehrere Arbeiter und Angestellten in dem Unternehmen ihr Brot.

Die technische Einrichtung des Betriebes



Heinrich Kerp †

Tag der Besinnung

Das Geburtstagsfest unserer Zeitung! — Kein jubelnder Sang, kein goldbekränztes Fest, kein Freudenlied, kein Lob kündet die Wiederkehr der Stunde, die zum erstenmal den Gedanken der Zeitung für unsere Heimat Wirklichkeit werden ließ. Und nicht vermag der Erinnerung wechselreiche Fülle behaglichen Lorbeer zu spenden jetzt an der Schwelle des 6. Jahrzehnts, wo deutsches Geschick das Auge eines jeden Bürgers vorwärts zwangt.

Verklungen sind die Weihnachtsglocken. Und wieder wandte sich Freude und Glück von den Menschen der Heimat, die im schwersten Ringen um den Alltag seit Jahren demütig wurden.

Und doch wollen wir Halt machen für Augenblicke an dem Meilenstein der Geschichte unserer Zeitung. Wir wollen zurückschauen und prüfen; wir wollen anschauen und der Wege uns bewußt sein, die vor uns liegen und gemeinsamer Sorge harren.

Was sind 50 Jahre in der Geschichte unserer Heimat? Man vergißt in unserer Zeit das Unermeßliche alltäglicher Kleinarbeit und doch bedeutet ein halbes Jahrhundert eine Unsumme unentwegten Schaffens.

Peter Joseph Kerp, der zum ersten Male am 3. Januar 1880 unsere Zeitung herausbrachte, war sich der Bedeutung dieser Arbeit bewußt. Aber die Zeitung blieb nicht das Werk eines einzelnen. — Vielleicht hätte dann die Zeit dem Schaffensdränge ein Ziel getetzt. — Gemeinsam, volksverbunden ward sie der Sprecher unseres Dorfes. Das war das erste Streben. Während Jahrzehnte verknüpfte sich das enge Band und zur Jahrhundertwende hatte sich die Mechnischer Zeitung fest in das Volkstum unserer Nordeifel verankert. Unermüdet arbeiteten berufene Männer an dem stetigen Wachstum. Das war das Kollektiv-Werk schaffensfroher Pioniere. Noch im Juli 1914 konnte sich unsere Zeitung als die weitestverbreitete unseres Kreises bezeichnen. Und in dem damaligen Titel hieß es mit Recht:

„MECHNERISCHER ZEITUNG

Allgemeiner Anzeiger für die Kreise Schleiden und Euskirchen

Die Mechnischer Zeitung wird in nachstehenden Orten in jedes Haus gebracht: Bachrevier, Berg, Bergbuir, Bergheim, Bleibuir, Breitenbenden, Kall, Kalenberg, Kallmuth, Kommern, Dalbenden, Denrath, Dettel, Dreimühlen, Düttling, Eicks, Eiserfey, Firmenich, Floisdorf, Gehn, Gemünd, Gilsdorf, Glehn, Harzheim, Heister, Hergarten, Heufahrtshütte, Holzheim, Hostel, Keldenich, Lessenich, Lorbach, Lückerrath, Marmagen, Mechnisch, Mittelhütte, Nettersheim, Nöthen, Obergartzen, Obergolbach, Pesch, Ribsdorf, Roggendorf, Satzvey, Schaven, Scheven, Schleiden, Schneidmühle, Schützendorf, Sisting, Sötenich, Strempt, Untergartzem, Untergolbach, Urfey, Urft, Voissel, Vollem, Vussem, Wallenthal, Weiler, Weißenbrunnen, Weyer, Zingsheim.“

Der Krieg ward überwunden. — Deutsche Wirtschaft und Kultur vermochten unter schwersten Opfern neues Leben zu beginnen. Da ward auch für unsere Zeitung ein zweites Wachstum. Wieder war es die Volksgemeinschaft, die sich anfeuernd hinter die Wegbereiter stellte. Jahrelange Aufbauarbeit schlug die Brücken. — Mechnisch hatte wieder eine Zeitung.

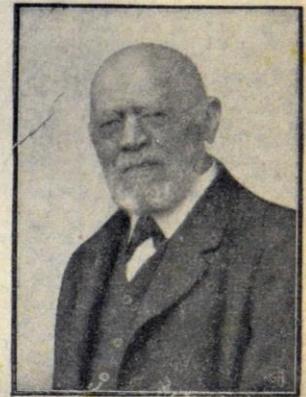
Und als sich unsere Heimatzeitung einem der größten katholischen Verlagshäuser des katholischen Deutschlands anschloß, da war auch die Stunde gekommen, in der neues Leben und neue Kraft segnenbringend wirken durften. 40 Jahre verbinden den Namen des ersten Verlegers Peter Joseph Kerp mit dem Werk unserer Zeitung. Ihm gebührt in dieser Erinnerungsausgabe der Ehrenplatz.

Wenn auch vieles in dem engen Rahmen der heutigen Ausgabe unberücksichtigt bleiben muß, so soll es doch in großen Zügen ein Bild sein von dem mannigfachen Geschick unseres Blattes, das sich durchgerungen hat durch eine harte Zeit zu der jetzigen Bedeutung.

So schreitet denn der Mechnischer Anzeiger über die Jahrhunderthälften in den ersten Tag einer neuen Epoche. Die Zeit eilt mit Riesenschritten. Neue Fragen stürmen auf uns ein und fordern ganze Kraft. Als zeiterprobtes Werk, verjüngt durch den Anschluß an den Mittelpunkt katholischen Geisteslebens, dennoch heimatverbunden, legen wir heute diese Erinnerungsausgabe in die Hand unserer treuen Leserschaft.

Der Mechnischer Anzeiger will und wird auch fürderhin „Diener der Heimat“ sein.

Jg.—tz.



Peter Joseph Kerp †
Der Gründer der Zeitung.

Jahre immer feier gefeiert. Aber auch wußte der Herausgeber dem politischen Leben schon den erforderlichen Maß einräumen. Ein weiteres war die Ausgestaltung des Feuilletons, von dessen sorgfältiger Pflege heute noch die vergilbten Blätter künden.

So gliederte sich die Zeitung schon in die wesentlichsten Kernpunkte redaktioneller Arbeit. — Es ist das Bild des damaligen Lebens, das trotz seiner Schaffensfreude lebenslos war. Die politischen Ereignisse bewegten sich in ruhigen Bahnen, das Wachstum des Weibergs gab anspornend immer neue Kraft. Da kamte man keine wirtschaftliche Spannung. Man war eben zufrieden. Kein Wunder, daß da die Zeitung einem Höhepunkt zustrebte, den man anfangs nicht erwartet hatte.

Inzwischen war der Hof unseres ersten Verlegers — Heinrich Kerp — herangewachsen, und er begann mit ganz neuen Tönen und neuem Mut das Unternehmen zu führen. Zum ersten Male wurde nun die kaufmännische Verwaltung nach modernen Gesichtspunkten ausgebaut. Eigene Erfindungen wurden verwirklicht. Die Gründung des Breuer-Kerp-Werkes war der nächste Schritt.

Damals stand das Unternehmen in seiner schönsten Blüte. Aber der Krieg schlug unarmherzig die Banden entzwei, die seit Jahrzehnten sich gefestigt hatten.

Wir wollen noch einen Rückblick werfen in die ersten Jahre unserer Zeitung. Blättern wir durch die Bände, so fühlen wir eine stille, behagliche Zufriedenheit, die uns heute so wertwürdig anheimelt. Die steifen amtlichen Nachrichten, die Mitteilungen von Hofe, das Kleinliche, Alte, gar Unverständliche dieser Zeit können wir nicht begreifen. Aber man kann sich das doch alles erklären, wenn man die Bedeutung der Presse zur damaligen Zeit in Betracht zieht. Wenn man heute glaubt, über einen „Beamten-Staat“ spotten zu dürfen, so macht man das in Unkenntnis der Vergangenheit. Sieht man die Fülle der amtlichen Nachrichten aus den 80er und 90er Jahren, so wird man zweifellos eine Belehrung finden können. Es war damals an der Tagesordnung, in den Spalten unserer Zeitung zu lesen: „Se. Majestät der König hat dem... Rath verliehen als... Rath verliehen“, oder „Der... wurde zum... ernannt.“

setzte sich zusammen aus einer weiteren Druckpresse, die auch durch den großen Gasmotor betrieben wurde. Schneid- und Heftmaschinen waren ebenfalls schon aufgestellt worden, 150 Schriftstafeln waren in zwölf Regalen untergebracht. Die Drucktechnik der damaligen Zeit ist keineswegs mit der heutigen zu vergleichen. Der Handloß nahm den breitesten Raum in der Herstellung ein. Dennoch sind die ersten

Jahrgänge Musterblätter des Druckes. Die Redaktion arbeitete damals in gewohnter Geruchsamkeit. Das besondere Augenmerk war immer auf den Heftmatteln gerichtet, der denn ausgebaut werden konnte. Man ließ sich die größte Pflege beim Mechnischer Localereignissen. Und so findet man damals schon die Verbindung zwischen Zeitung und Volksgemeinschaft, die sich im Laufe der

Und in demselben Stil bewegten sich meist auch die politischen Nachrichten, die sehr wenig Abwechslung boten. Das merkwürdigste Nachrichten-Material entbehrte indes nicht der interessantesten und oft ergötzlichsten Pointen. Nicht nur interessant, sondern auch von geschichtlicher Bedeutung war die Notiz, die in unserer Zeitung vom 10. Januar 1850 niedergezeichnet war:

„Aus New York wird gemeldet: Professor Edison hat eine elektrische Lampe von außerordentlicher Einfachheit vervollkommen, die auf nur 25 Cents im Preise zu stehen kommen soll. Das Licht wird durch Weisfäden von carbonisierten Papier erlangt. Eine einzige licht-erzeugende Maschine von einfacher Konstruktion und anwendbar für den Hausgebrauch bedient angeblich 50 Lampen.“

So übermittelte auch damals schon die Zeitung die wichtigsten Ereignisse und fand gerade in dem Aufstreben der Technik einen willkommenen und dankbaren Arbeitsstoff. Das wesentlichste aber blieb immer noch der Heimatteil, der in dem Rahmen des ganzen Blattes einen verhältnismäßig großen Raum einnahm.

Der Handelsteil war damals sehr beschränkt. Es genigte den derzeitigen Verhältnissen, wenn die Preise der hiesigen landwirtschaftlichen Produkte bekanntgegeben wurden. Marktnotierungen oder gar Wirtschaftsberichte waren dagegen etwas vollkommen Ungekanntes.

Intensiver ausgebaut war der Inseratenteil. Man kann sogar sagen, daß hierin die Entwicklung eine Nachlässigkeit begangen hat. Es waren nicht nur die amtlichen Bekanntmachungen der Kreis- und Amtsbehörden, sondern vor allem auch Geschäftsanzeigen der Mechernicher Kaufleute, die sich in stattlicher Zahl fanden, und man fand freudig feststellen, daß viele hiesige Kaufhäuser mit uns das 50. Jahrestag der Geschäftsverbindung feiern können.

Die Zeit hat gearbeitet. Der ungeahnte Aufschwung der Technik, die Vielheit der großen Ereignisse, politische und wirtschaftliche Ummächtigungen, das alles übte seinen Einfluß aus. Langsam änderte sich auch das Bild der Zeitung. Immer mehr schräpften die langatmigen Leitartikel zusammen, der Amtsstil erlebte seinen Untergang, das Monotonie sank in die Vergessenheit und nach Jahrzehnten der eifrigsten Umgestaltung ward erst das Wert erreicht: Die große Tageszeitung.

Man zeichnet in kurzen Strichen diesen Lebenslauf. Wir wollen nicht sprechen von dem Kämpfen der Zeitung, von der Kraftverwendung, von dem Nebenwärtigen, kurz, von all dem, was der Öffentlichkeit verborgen bleibt. Es war Arbeit und Arbeit für die Heimat.

Heute

Es war eine amerikanische Idee, die der Großindustrie Deutschlands neue Formen gab. Es war eine amerikanische Idee, die der deutschen Wirtschaft neue Organisation gab. Aber es war eine deutsche Tat, die die Vielheit gleicher Richtung zusammenballte und erhielt. Und die Einheit des Zieles ging kraftigst aus dem Umwandlungsprozeß hervor. Erst das große Gemeinliche vermochte seinen Platz an der Sonne zu behaupten und das Laubendeckel des Individualismus zerstückelt ermüdet an dem Wall feindsichtiger Stürze. Der entstanden war in der Zeit des Volkswachstums und eigenmächtig differieren wollte.

Man gab dem gefunden Individualismus einen neuen Weg. Das war die Voraussetzung des Gelingens. So erst konnte das Wert seinen Lauf antreten. Die Technik ließ das Originelle zurücktreten hinter das Große. Es

war anfangs eine gewisse Härte. Aber das Konzentrierte ließ mit seiner ganzen Kraft die ersten Krüden aus stärkerem, erprobterem Material schlagen. Das war vor nicht allzu langer Zeit und es gelang.

Der Mechernicher Anzeiger ist Heimatblatt geblieben. Mehr noch denn je schaffen heute alle Kräfte an dem gemeinsamen Ziel, und das ist: Die große katholische Tageszeitung der Eifel. Durch den Zusammenfluß unseres Verlages mit dem größten katholischen Verlage Deutschlands wurde zunächst erreicht, daß eine Einheitlichkeit herbeigeführt wurde. Aber das hätte nicht allein zum Fortschritt genügt. War jetzt schon die reaktionelle Arbeit geteilt, so wurde als weiteres das Programm der Arbeitsteilung denkbar weitestgehend gestiftet. Der Persönlichkeit des Lesers galt das nächste Augenmerk. Der Heimatteil war und blieb die Kernfrage. Nach welchen Gesichtspunkten sollte der Heimatteil ausgebaut werden? Nicht so ganz leicht war die Arbeit. Aber sie ward gemeinsam getragen. Führende Persönlichkeiten aus Kreis, Amt und Gemeinde halfen mit. Und schließlich konnten dann auch die Kinderkrankheiten dieser Umwandlung als behoben gelten. Das Ziel war nicht Verallgemeiner-

landfarben schmückte die großen Lettern: „Mechernicher Anzeiger, Lokal-Anzeiger für den Kreis Schleiden und die Eifel“ das Schriftbild. Hier befindet sich Redaktion und Verwaltung. Tag um Tag gehen und fahren die Boten von hier aus in die Häuser Mechernichs und seiner Umgegend. Von hier aus kommen die Zeitungen zur Post, um Tag für Tag vielen früheren Mechernichern, die heute verstreut in aller Welt wohnen, ausgehellt zu werden.

In allen Orten des Kreises Schleiden sind Mitarbeiter oder Berichterstatter lebhaft, die in dauernder Verbindung mit der Redaktion stehen. Erst hierdurch wird die schnelle und genaue Arbeit garantiert. In besonders dankbare Weise bringen die leitenden Stellen der Behörden, vor allen Dingen unser sehr verehrter Herr Bürgermeister Dr. Gerhardus, dem Ziel unserer Heimatpresse ein großes Interesse entgegen. Erfreulich ist es dann aber auch, daß die Lehrerschaft des Kreises wie nie zuvor in eifrigster Weise an dem Kollektiv-Werk mitarbeitet. So erst konnte die Redaktion den heutigen Höhepunkt erreichen.

Daß diese Umwandlung des Unternehmens nicht nur ein Vorteil, sondern sogar eine Notwendigkeit war, kennzeichnet am besten



Das Eifelstadion in Mechernich

selber noch keine Ahnung hat. Da steht in der Mitte jeder Redaktionsstube eine Uhr. Das ist das einzige Wichtigste. Alles andere ist hiervon abhängig. — Telefon, Schreibmaschine, Manuskript. — Die Zeit verlangt es. Tag um Tag.

Aber die Zeitung ist mehr als Nachrichtenblatt. Sie ist auch der Sprecher der öffentlichen Meinung. Nicht aus Willkür. Es war ihre Berufung, die aus der Volksergebenheit erstand.

So geht der Lauf weiter. Es ist die Zeit, die befehligt. Und Menschengeist und Menschhand fügen sich ihr. Das ist eine kulturelle Aufgabe im Dienste der Volksgemeinschaft und des Gedankens der Einheit.

Aus unserer Heimatgeschichte

Von Hubert Roggendorf, Mechernich

Napoleons Stern sank. Die verbündeten Preter legten 1813 bei 1813 der Mairie Ruissem außerordentliche Zahlungen von 7045 Franken aus; Mechernich, Roggendorf und Strempt zahlten 2864 Franken. In den vergangenen Jahren war man andere Zahlen gewöhnt. Die Geburten wurden bestraft für Verdrückungen an die verbündeten Armeen und an das Militär-Flakobedors für Safer, Fleisch, Heu, Weizen, Graupen an die Militärmagazine in Schleiden, Düren, Bergheim-Erf, und Köln. Für Landwehrleistung wurden 1943 Franken herausgegeben. Für Fuhrwerk zum Zeitungsbau Süßlich, für die Bekleidung zweier russischen Soldaten in Ruissem und viel anderes mußten Aufwendungen gemacht werden. In Tafelobden für den Bringen von Mecklenburg in Gemünd wurden abgeliefert: 248 Franken. Dann finden sich freundlichere Voten: Verzeh beim Feuerfest am 18. Oktober 1815 in Mechernich und Krammstein gesamtlich der Jubiläumsgesellschaft 66 Franken.

Der Rhein war frei!

Nach der Uebernahme der neuen Provinz Rheinland durch Preußen wurden die von den Franzosen eingezogenen Verwaltungsbezirke beibehalten. Aus dem Kanton entstand der Kreis Gemünd. 1829 vereinigte sich die Kreise Gemünd und Blankenheim zum Kreise Schleiden.

Die Geschichte der Bürgermeisterei Ruissem führte als erster Gutsbesitzer Franz Josef Schmitz von Helfart-Burg mit großer Umficht. Die ersten Bürgermeisterwahlen heißen Friedrich Grafmann, A. Peter Janon, A. Vollenrich, Peter Schneider, Daniel Schmeller, Ludw. Wiegand, Franz Josef Schmitz, Theodor Schünchen, Philipp Krer und M. Scheuer. Ortsvorsteher in Mechernich blieb Daniel Schmeller. In der schweren Feuerungszeit 1816-17 verschaffte er Geld und Brotkörben, als Zeit mußte er seinen Einfluß beim Beschaffen von Gemeindefürsorge. Schmeller kam aus einer alten Bergmannsfamilie aus Eschbach bei Reuwied.

Schmitz aus Helfart-Burg war Bürgermeister 1843. Dann führte die Verwaltung 1844 bis 1847 Schmitt in Eiserfeld, 1848 bis 1851 Bürgermeistervorstand Hensler in Roggendorf, 1851 bis 1868 Johann Peter Schmitz in Mechernich. Das Amt befand sich auf der Len. In der in der Stadt und auf der Heerstraße, 1868 bis 1870 leitete die Verwaltung Weigand in der Stadt, von 1870 bis 1897 Bürgermeister Gurt, der das Amt von Mechernich nach Roggendorf verlegte (1875). Unter Bürgermeister Grünling (1897 bis 1913) kam der Sitz der Verwaltung endgültig nach Mechernich, fand auch die Verlegung der Bürgermeisterei-Bezeichnung Ruissem in Mechernich statt. Dilem tüchtigen Verwaltungsbeamten hat Mechernich zu danken. Die Wasserleitung aus dem Urfen-Tal kammt aus dem Jahre 1905. 1912 erhielt der Ort eine eigene Gasfabrik, nachdem er seit 1891 vom Strameret aus mit Gas versorgt wurde; die elektrische Stromversorgung kam erst 1924.

Nach Brünling, der aus Gesundheitsrücksichten viel zu früh für unseren Ort die Geschäfte niedergelegt mußte, fanden an der Spitze der Bürgermeisterei von Wendt, Dohr, Kretzsch, Hagen. Seit 1928 ist Dr. Gerhardus Bürgermeister.

Der Gemeinderat bestand 1929 aus 18 und der Bürgermeisterrat aus 17 Mitgliedern.

Das Gebiet des Ortes leit der Uebernahme durch die Rheinprovinz ähnel dem anderer Orte und bietet wenig Besonderheiten. Er blieb noch lange ein kleines Bergmannsdorf. 1814 zählte man in Mechernich, Burgfeld und Bergmühle 486 Seelen, in Strempt 108, das Rath 7 und in Roggendorf 102. 1830 wohnten in 90 Häusern 500 Leute, 1850 in 100 Wohnungen über 600 Dorfgemeinen. Mit dem Aufblühen des Bergwerkes wuchs das Dorf; 1872 waren der Einwohner schon 2680. Das größte Wachstum aber brachten die 80er Jahre.

Nach der Volkszählung von 1925 beläuft sich die Einwohnerzahl für die Gemeinde Mechernich auf 4907 Seelen; die Bürgermeisterei Mechernich zählte 6542 Einwohner.

Die Verwaltung des Amtes und der Gemeinde Mechernich entbietet dem Heimatblatt zum Tage des 50jährigen Bestehens herzlichen Glückwunsche.

Wenn schon vor einem Jahrhundert kein geringerer als der große Napoleon von der Großmacht Presse sprach, einer der letzten Päpste die Gründung einer guten Zeitung dem Bau einer Kirche gleichstellte, bedarf es keines Wortes mehr über die allgemeine Bedeutung der Presse.

Darüber hinaus ist der Mechernicher Anzeiger für unsere engere Heimat insbesondere bedeutungsvoll geworden: Schon seine Existenz in den achtziger Jahren ist als Zeichen kultureller Aufgeschlossenheit unseres Ortes zu werten. Die Zeitung begründete und festigte den Ruf Mechernichs weit über die Grenzen der Gemeinde. In ihren Blättern liegt lebenswarm und -nah die Geschichte unserer Heimat und die unseres Vaterlandes, mit ihrem schicksalhaften Geschehen gerade in den vergangenen 50 Jahren eingeschlossen. In diesen wechselvollen fünf Jahrzehnten, in guten wie in bösen Tagen, spiegelte der Mechernicher Anzeiger Leben und Treiben der Bevölkerung Mechernichs und Umgebung wieder, ward er die Stimme der Öffentlichkeit, Mahner und Wegweiser zugleich. Nicht zuletzt war er bereiteter Herold, wenn es galt, eine klare und eindeutige Sprache zu sprechen in grundsätzlichen Fragen über Religion, Heimat und Vaterland. Das war so in der alten, geruhsamen und guten Zeit, das ist so geblieben auch unter dem hastenden Tempo der Neuzeit.

Möge sich der Mechernicher Anzeiger auch in der zweiten Hälfte seines ersten Jahrhunderts seiner großen Aufgaben und seiner Verantwortung bewußt bleiben. Führer und Sprachrohr der öffentlichen Meinung, Wegbereiter und Mitarbeiter am Geschick der Heimat zu sein. Damit leistet er auch der Gemeindevertretung und Verwaltung schätzbare Dienste.

Noch auf viele Jahrzehnte Dienst an der Heimat! Das sei der Segenswunsch der Verwaltung.

„Glück auf!“ war der Titel des Mechernicher Anzeigers in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens. Der Bergmannsgruß „Glück auf“ sei unserm Heimatblatt auch an der Schwelle zur zweiten Hälfte seines ersten Jahrhunderts zugerufen.

Mechernich, den 31. Dezember 1930.

Dr. Gerhardus,
Bürgermeister und Gemeindevorsteher.

sondern Selbständigkeit. Und da erst das Große selbständig sein konnte, wurde mit dem Nachbarreise Rheinland in jüngster Zeit ein Redaktionsabkommen getroffen zum Vorteil der gesamten Leserchaft.

So war auch das vergangene Jahr für unsere Zeitung von richtungsgebender Bedeutung.

Heute. — Da steht in Mechernich das Berglahausbau in der Bahnhofstraße. In den Rhein-

das Ansteigen der Abonnentenzahl, die als Gradmesser unbedingt anerkannt werden muß.

Heute. — Kaum erüht hoch vom Kirchturm der Glodenslag. Da kommt der Zeitungsmann in seinem gewohnten Tempo durch die Straßen und Haus um Haus wird befragt. Das ist eigentlich schon ganz mechanisch. Und dahinter liegen Vater, Mutter und Kinder um den Kaffeetisch. Man nimmt die Zeitung zur Hand, flücht über die Schlagzeilen. Man weiß das Neueste und geht seinem Tagewerk nach. Das ist alles eine Selbstverständlichkeit. Man denkt sich gar nichts dabei, denn dafür ist nach aller Meinung doch die Zeitung da und dafür bezahlt man doch zu Ende des Monats das Bezugs-

und anderntags wiederum. Und so fort. Tag um Tag. Und am Ende des Jahres da flattern vielleicht noch ein paar einzelne Blätter in den Schubladen. Das andere Papier. Wer weiß? Das ist längst schon verbrannt, denn es war ja auch nur Zeitungspapier.

Man hat sich niemals Gedanken darüber gemacht, wie dies alles so im Handumdrehen möglich ist. Nach Ablauf eines Tages, immer um dieselbe Zeit, ist der Zeitungsmann da und — das ist eine Selbstverständlichkeit.

So denkt man heute allgemein. Die Menschen mögen Recht haben, und es ist auch eine Selbstverständlichkeit. Und doch ist es nur in der heutigen Zeit, die der Zeitung den Namen gab, eine Selbstverständlichkeit. Hinter den Kulissen der Zeitung ist es mindestens so interessant wie hinter den Kulissen des Theaters. Und dabei gibt es keine Wiederholung, sondern immer nur Premieren. Jede Ausgabe ist neu, anders. Jeder Tag hat sein anderes Gesicht, von dem der Redakteur



An der alten Mechernicher Kirche

Curriculum vitae / Von Peter Joseph Kerp †

Gründer unserer Zeitung

Ich soll etwas über mein Leben schreiben! — Aber das ist nicht so einfach. Daß ich zur Welt gekommen bin am Stephanstag des Jahres 1840, als draußen die Weichmacherglocken den Schneesturm überlöteten, mag wohl stimmen, obgleich ich trotz meiner persönlichen Anwesenheit mich an all diese Einzelheiten nicht mehr erinnern kann. Das war nun auch noch nicht der Anfang meines Lebenslaufs. Denn es dauerte noch eine geraume Weile, ehe ich laufen konnte.

Und doch lernte ich auch dies wie jedes andere Kind. Es währte nicht lange. — Da hörte auch der Lauf schon wieder auf, und an seiner Stelle mußte ich nun auf der harten Schulbank sitzen. So fing das Leben an mit seinem wechselreichen Alltag, und das war alles so automatisch und gewöhnlich, daß ich als kleiner Kerl ganz einfach an diesem eintönigen Lebenslauf keine besondere Freude finden konnte. Und doch sollte es schon früh anders werden, denn das Jahr 1848 brachte reichlich Abwechslung. Man hatte 1847 Hunger leiden müssen. Ich merkte das nur an den spärlichen Speisestellen, die meine liebe Mutter uns des Mittags vorzulegen pflegte. Daß es ein Hungerjahr gewesen, habe ich aber erst später begreifen können.

Und so begann das Revolutionsjahr 1848. Jetzt konnte ich feststellen, daß sich der Lebenslauf in seines Wortes reiner Bedeutung gar nicht so unangenehm dumm machen läßt. Das Laufen machte uns kleinen Buben denn nun auch Vergnügen. Wir brachten keineswegs mehr auf den Schulbänken sitzen und unsere Augen dauernd auf die weißen Zahlen und Buchstaben, der schmutzig-grauen Tafel zu richten, immer in Furcht vor der gestrengen Hand des allgemähtigen Lehrers. Das war nun ganz anders, und mir Siebenjährigen fanden Gefallen an diesem Revolutionspiel. Disziplin gab's nicht mehr. Wir trugen alle an unserer schürmlosen Mühe die schwarz-rot-goldene großdeutsche Kokarde. Und beim Verlassen der Schule sangen wir trotz unser Revolutionslied: „Freiheit, die Republik.“

„Nein!“ Schließlich aber erklärte sich mein Vater zu einem jährlichen Geldopfer bereit, und nun wurde doch noch der Handel abgeschlossen.

So trat ich am 1. Januar 1859 meine Lehre an. Wenn ich glaubte, ich müßte

meines verstorbenen Prinzipals das Unternehmen an die Firma Gebr. Degen, Düren. Bis zum Jahre 1879 blieb ich dann noch in Guskirchen und überließ schließlich nach Mechernich, wo ich den „Blitz auf, Anzeiger für Mechernich und Umgegend“ gründete.

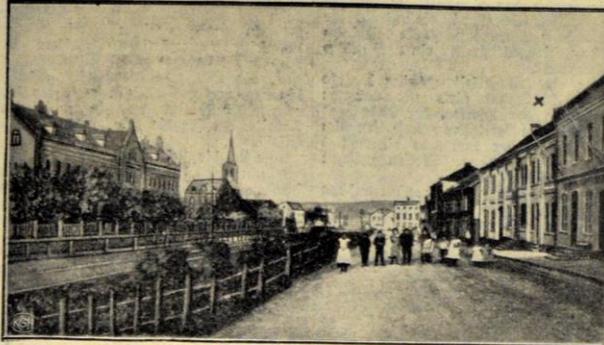
Das war eine gesicherte Existenz, und in den nächsten Jahren mußte ich schon meinen Betrieb in das jetzige Gebäude verlegen, wo

Wird für Deine Heimat

ich ganz allmählich mit der Einrichtung einer neuzeitlichen Druckerei begann.

Das Betätigungsfeld wurde mir zu eng. Durch Propaganda im großen Umkreise kamen Aufträge herein. Mein Sohn — Heinrich Kerp — hatte sich mit besonderem Interesse meinem Unternehmen zugewandt. Er trug sich mit dem Gedanken der Rationalisierung und erstrebte neben der vereinfachten kaufmännischen Verwaltung eine technische Verbesserung. Es gelang ihm denn auch, ein neues Material für die Herstellung von Satzbletern zu erfinden. Die ersten dreifach gefalteten Bleter mit der Oberplatte aus Kommodholz gingen aus unserer Druckerei hervor. Es war weiter die Verbesserung der Unterlagtege durch Schraubeneinführung in die Platte, die als erste praktische Erfindung durch meinen Sohn verwirklicht werden konnte und patentantlich geschützt wurde. Um diese Möglichkeiten nun auszunutzen, wurde bald das „Breuer-Kerp-Werk“ gegründet, das sich mit der Herstellung von Druckerei-Utensilien befaßt.

So war das Unternehmen im Laufe der Jahre befestigt worden, und wir trugen uns mit dem Gedanken eines Erweiterungsbau, als der Krieg allem ein Ziel setzte.



Mechernich vor 50 Jahren

In (*) diesem Hause wurde am 1. Januar 1890 zum ersten Male der Mechernicher Anzeiger gedruckt.

gleich den anderen die Nägel aus dem Kasten in so'n Köffel stecken, so hatte ich mich getäuscht. Eine Spindelmaschine kannte man damals in Guskirchen noch nicht. Es gab eine eiserne und eine hölzerne Presse à la Gutenberg, und da mußte zuerst die Handwage geschwungen werden. Auch hatte ich, da ich stark genug war, das Vergnügen, an der Handpresse (Modell wie in Kämmerers graphischer Bibliothek Band 9 Fig. 3) meine Kunst an einem Wochenblatt zu zeigen. So wie diese Leute mußte auch ich über den Deckel weg das gefurchte Papier greifen und gedruckt auch wieder zurücklegen. Da-

Rückblick auf die 80er Jahre

Von Hubert Roggendorf, Mechernich

Die Wirtschaftswoge Brandens am Bleiberg immer mit besonderer Gewalt. Seit 300 Jahren läßt sich dort die Abwechslung von hoch und tief verfolgen. Vor 50 Jahren aber hatte die Woge so hoch gestanden, wie vielleicht nie zuvor.

Es waren die 80er Jahre die besten wohl am Eifeler Bleiberg. Die Jahre, denen

Hundert von Menschen arbeiteten in Tag- und Nachtschicht auf den sieben Stollen des 90 Meter tiefen Badreiner-Tagesbaues. Ebenso viel schafften am Nordhang des Lehnenknipps, gruben den Tagebau Virginia. Unterdirdisch trieben die Bergleute bis zu 160 Meter ihre Stollen. In drei Wasserhaltungsschächten hoben 680



Das Haus in der Bahnstraße

Und wenn die Sturmflode kätete, dann kam ein Freiheitspostel aus Bonn oder Köln und stieg auf die Tribüne des Marktplatzes, wo sich die Menschen anmelleten und wir Kinder natürlich auch immer dabei waren. Obwohl wir niemals etwas verstanden und uns die eigentliche Bedeutung auch gleichgültig war. Aber das war nun Revolution, und das war etwas anderes.

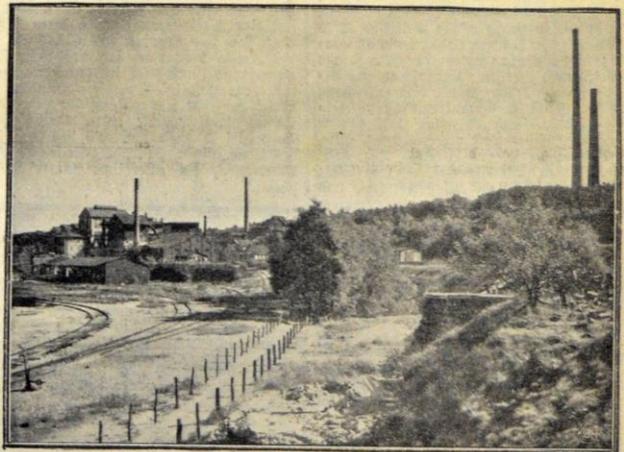
Die Leute auf der Tribüne sprachen von Versammlungsrecht, Pressefreiheit und anderen Dingen. Was das eigentlich war, kümmerte uns indes recht wenig. Da hatte der Pitter, das war ein erfahrener Mann, seinen Nachbarn, den Köbes, um Aufklärung gebeten und ihm gesagt: „Köbes, was es dat? Pressefreiheit? Kann man dat eisse?“ Der Köbes, ein ganz eifriger Revolutionär, hatte hierauf trocken erwidert: „Pressefreiheit, wat dat es, dat es mir egal. De Saupsoach döover es, datt mir et hann welle!“ Und wir Jungens dachten nun auch sicher gar nicht weiter mehr darüber nach.

Mein Freiheitslauf begann erst recht mit der Schulentlassung. Jetzt konnte ich laufen, wohin ich wollte, und das besorgte ich denn auch reichlich. Um meine Zukunft machte ich mir nicht die geringste Sorge. Achtzehn Jahre alt, war ich noch nicht willens, mich in irgendeine Zwangsarbeit zu begeben. Aber eines Tages frag mich mein Vater doch, ob ich nicht Drucker werden wollte. Und da es so wenig Buchdrucker gab, stellte man mir diesen Beruf so rosig vor, daß ich schon gleich die Lust hatte, zu beginnen. Aber o Schicksal! — fünf Jahre lang sollte ich lernen. Ich war jetzt schon achtzehn Jahre alt, und im Hinblick auf diese Tatsache entschied ich mich mit einem kategorischen

Nein! hatte man gefuchtetes Papier, aber keine Frösche zum Anlegen, und anstatt der Frösche hatte man zwei Stednadeln, denen man die Köpfe abbrach. Dann war auf dem Boden ein korniger Schlack, auf den man den rechten Fuß aufsetzte, und so konnte man den Bengel mit aller Muskelkraft anziehen, immer zweimal für einen Bogen. Zweihundert Bogen in der Stunde mußte ich so drucken. Da konnte man schweigen und seufzen. Doch die Zeit enteilte, und im Jahre 1861 hatte ich die Lehre beendet und konnte nun als Buchdrucker in die Welt hinausziehen. Obgleich mein Prinzipal mich noch gerne eine Zeitlang zurückgehalten hätte, trat ich eine neue Stelle in Münster i. W. an, die ich durch Meyers Journal gefunden hatte. Ich hoffte nun, meine Kenntnisse bereichern zu können, sah mich aber schon sehr schnell enttäuscht, und nach Jahresfrist kehrte ich auf Wunsch meines früheren Lehrherrn in dessen Betrieb zurück.

So flossen Jahre dahin. Jeden Tag stand ich an der Maschine, und diese Arbeit war mir nun so lieb geworden, daß ich mich in meinem Berufe ganz zufrieden fühlte. Eines Morgens, ganz unerwartet, fanden wir unseren Prinzipal nicht mehr am Leben. Ein Herzschlag hatte ihn, den wir abends in gewohnter Weise verließen, für immer aus dieser Welt erlöst. Der Familienrat, dem auch der Universitätsbuchdrucker Georgi angehörte, beschloß, da die beiden Söhne zu jung waren, mir die Leitung der Buchdruckerei zu übertragen. Das war nun keineswegs leicht. Aber es ging doch, nicht zuletzt durch den lieben Rat des Herrn Georgi, der mir zur Seite stand.

Aber im Jahre 1871 verlor ich die Gattin



Mechernicher Bleihütte mit „hohem Kamin“

Mechernich sein Wachstum verdankt, Mechernich, das allein sich seit Jahrhunderten „am Bleiberg“ zubenannte.

Damals wirkte der Mechernicher Bergwerks-Aktien-Verein sich schon seit zwei Jahrzehnten aus. Die Mechernicher Aktien waren so begehrt wie das Mechernicher

Pferdekräfte die Grubenwässer zu Tage oder zum Stollen; schon kamen neue Wasserhaltungsmaschinen zur Aufstellung in unterirdisch funktionell vorgerichtetem Raum. Das Hauwerk förderte die beiden Schachtanlagen Virginia und Spargberg zu Tage. Die Vornwätsche Virginia stammte noch aus



Blick in den Tagbau des Bleiberg

